Die Stimme

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 43

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-461920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Stimme

Eine knappe Geschichte.

— — — — —

Nationalrat B. (der Name sei verschwiegen) ging eines Morgens mit seinem Hunde auf den Heumarkt und begegnete dort einem ehemaligen Dienstkameraden, der soeben aus dem Zuchthaus entlassen worden war und zufällig hier vorbeikam.

Der Nationalrat, dankbar für jede neue Stimme, die ihm über den Weg lief und unwissend, daß der Mann der bürgerlichen Ehrenrechte beraubt, also gar nicht stimmfähig war, lud den alten Kameraden mit jovialem Achselklaps zu sich zum Mittagessen ein, was denn dieser auch hoch erfreut annahm.

Es war ein gutbürgerlicher Mittagstisch. Es gab Rindsbraten mit Kartoffelstock und zu Ehren des Gastes eine Flasche Wein.

Karli Schwammer, der zehn Jahre Gefängniskost gefuttert hatte, versicherte treuherzig, daß ihm schon lange nichts so gut geschmeckt habe, wie dies Essen. Die Frau Nationalrat war über den Gast entzückt und holte ihm zum Dessert eigens ein Glas eingemachte Früchte, da sie gerne wissen möchte, wie er sie finde; ihr Mann finde sie nämlich nicht gut. — Karli lobte auch die Früchte und über die Zigarren des Freundes geriet er sogar in helle Begeisterung.

Es war eine Freude!

„Und, was machst du eigentlich — Alter?" fragte Karli, und besann sich dabei krampfhaft auf den Namen des freundlichen Wirtes, konnte aber mit dem besten Willen nicht drauf kommen.

Nationalrat B. war über die Frage gekränkt, besonders die Bemerkung „Alter" schien ihm sehr deplaziert, und er antwortete deshalb mit distanzierender Würde und raffiniert nebensächlicher Betonung: „Ich bin Nationalrat — und du?"

„Ich?"

„Du warst wohl im Ausland?"

„Nein — weißt du denn nicht?"

Und der Ton, wie er das sagte, ließ in Nationalrat B.'s Gehirn eine dumpfe, furchtbare Ahnung aufsteigen . . . der Mann war doch nicht gar der bürgerlichen Ehrenrechte . . . stimmunfähig . . . aber nein . . . oder doch . . . und um sich Gewißheit zu verschaffen, fragte er:

„Wie lange eigentlich?"

„Zehn Jahre", sagte Karli und nickte betrübt.

„Soso, zehn Jahre — lange Zeit das — zehn Jahre — Hm — Hm!" und er zog bedächtig die Uhr und konstatierte: „Halb drei — schon halb drei — ja, die Zeit vergeht" und mit bedauernder Geste stand er auf, knöpfte den Rock zu, was überall soviel bedeutet, wie: Ich muß jetzt fort, sie verstehen . . . und Karli folgte der Aufforderung und verabschiedete sich.

„Nimm dir noch eine Zigarre" sagte großmütig der Nationalrat und fügte bei: „Du verstehst, unsereins — wir sind kolossal in Anspruch genommen — also — komm gut nach Hause!" damit schloß er die Türe hinter Karli, und der stand auf der Straße.

— — — —

Das ist alles.

H. Rex

Sie gaben mir, dem gläubigen Demokraten,
Ballönchen neu und von verschiedenen Formaten,
Ich halt mich dran. Die Qualität scheint gut.
Ich glaube nicht, daß eines platzen tut.

Bö

Zur Zeit des Aktivdienstes war es aus Gründen der Hygiene nötig, die Aborte (nebenbei gesagt zur stante pede Massenbenützung) über den Wellen eines Flusses zu erstellen. Ein bei diesen Arbeiten sich besonders auszeichnender Soldat wurde zum Gefreiten befördert. Die Kompagnie nannte ihn den „Latrinen-Gefreiten".

Die Fahne ist ein wichtiger Gegenstand bei uns. Davon ist auch ein dreijähriger Knirps überzeugt. Wenn er die Fahne zwischen Kanapee und Wand steckt, behauptet er jedesmal: „So Pape, jetzt hem=mr e Fescht." Der Knabe ist schweizerischer Abstammung! —

*

Man kann diesen Sommer fast von einer Brandsaison sprechen. Die Feuerwehr hatte genug zu tun. In einem Blatte wird ihre Tätigkeit folgendermaßen erwähnt: Der tatkräftig eingreifenden Feuerwehr ist es gelungen, sich des Brandes bis auf einige Feuernester zu bemächtigen, aber das Gebäude ist bis auf die Grundmauern abgebrannt. —

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
Beatengasse II ◇ Zürich I
trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut. Inh.: Heiri Meier.

PYA
Die neue, vorzügliche Haarfarbe
färbt in 20 Minuten garantiert naturecht vom hellsten Blond bis zum tiefsten Schwarz.
Unabwaschbar. Unschädlich. Aufklär. Prosp. zu Diensten.
R. Koch, cosmet. Präparate, Basel, Birmannsg. 18.